

Als
Der Wohl-Edle/Wohl-Ehrenveste/Rahmhaffte
und Wohlweise Herr /

H E R R

Jacob Schulff /

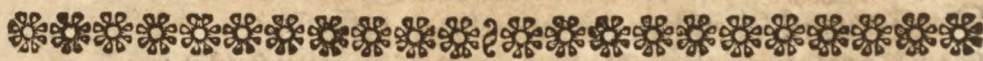
Hoch-verdienter Rathmann der Königl.
Stad Thorn /

Den 30. Augusti Anno 1711. seelig verschieden /
Und darauff

D. 6. Sept. bey volkreicher Versammlung zur Erden
bestattet wurde /

Wolten

hienit ihre Condolenz schuldigst bezeigen
Zwey nahe Verwandte.



H E R R /

Gedruckt bey Johann Nicolai / E. E. Rath's und des Gymnasi
Buchdrucker.



Ein hoher Cedern Pracht in Asch und
Grauß verfällt /

Wenn schon ein Paradies wird eine dürre
Wüsten /

Und wenn die Adler sich auff gleicher Er-
den nisten :

Da ist es gar gewiß nicht allzuwohl be-
stellt :

Das erste bringet / Leyd das andre herbe Sorgen /
Das dritte wil sich was von allen beyden borgen.

Ach! warlich bitteres Leid / wenn hoher Häupter Glantz
Fast wie in einem nu / so schmerzlich wil erbleichen /
Wenn derer Sonnen-Strahl die Wirkung nicht kan reichen.

So welcket insgemein der beste Lorber-Cranz:
Der Schatten mehret sich / der Tag muß dunkel werden /
Es ist nichts / als nur Nacht / Ach! schmerzliche Beschwerden.

Zumahl wo eines Tod vielfaches Leyden bringt /
So daß der Purpur selbst in Trauer-Bey sich kleidet /
Das Edle Rathhaus sich / weil es nicht gern vermeidet
So einen theuren Mann / gleichsam ein Traur-Lied singt.
Wenn nun der Edle Sitz die herbe Klage führt /
Ach! wer ist / der mich nun / wie dieser hat geziert.

Wie wenn die Bürgerschaft ihr Thränen-Opffer zeigt /
Wenn Sie mit Ach und Schmerz ihn in die Grufft versencket /
Wenn Sie vor Liebe nichts als heiße Zähren schencket /
Vor Leyd und Schmerz nur lallt und fast gar stille schweigt /
So daß man weiter nichts als diese Seufftzer höret:
Wer ist? der uns wie Er / Rath / Hülf und Schutz gewehret.

Und so geziemet sichs / denn wer wie Salamon
Der Treu und Weißheit sich nur allezeit beflisset /
Wer Unrecht nicht vor Recht / und Böse vor gut heisset /
Der trägt mit Preis und Lob auch seine Ehren-Kron /
Er wird mit Huld und Günst hinwiederum begabet /
Weil Er auch Jedermann mit rechter Günst gelabet.

Den

Denn in dem größten Schmerz / findt oft ein treuer Rath
Die allerbeste Stadt bey dem bedrängten Herzen /
Ein freundlich Wort und Berck verbindet alle Schmerzen /
Und was das beste ist / wenn auch selbst in der That
Die Hülf oft erfolgt / die die Gemüther fanget /
Und so wie Huld und Treu als Danck davor erlanget.

Wo aber Wüsten sind / da ist auch Weyßen-Stand /
Den man nicht gerne wil / doch endlich muß ertragen /
Wenn so das Schicksal wil : da heissen unsre Klagen :
Ach! alle Lust ist hin! uns fasselt jetzt ein Band /
Das unsre Glieder so mit Macht zusammen zwänget /
Uns plaget eine Noth / die allenthalben dränget.

Ach diß erfahr' ich izt / ich steh ach herbes Leid!
Denn / der / vor meine Zier und Glantz / vor mir izt liegen /
Den muß die Grausamkeit des Tods izt besiegen /
Der auch vor diese Stadt zu sorgen war bereit.
Ja sorgen wolte Er auch vor mein kunfftig Glücke /
Nun aber hält der Todt diß alles uns zurücke.

Die Augen sind ein Quell / das Herze schwimmt im Blut /
Die Glieder sind erstarrt / die Jhn zur Grufft begleiten /
Die Füße sind gespannt / und können fast nicht schreiten /
Es ist nun aus / es sinckt der höchst bestürzte Muth /
Doch zeig' ich meine Pflicht / wenn ich die Worte schreibe :
Ruh! Seeligster / ruh wohl! Ich aber danckbar bleibe.

Solches sezte wehmüthig auff

Heinrich Nisop / Thorun.



Ze! seh' ich schon erblast / mein ander Vater-Hertz?
Mein Vater-Hertz / das mich mit Liebe hat umbfangen /
Ach! oder irre ich? Solt ich den Stand erlangen /
Der alle Weyßen drückt? Wie kan der herbe Schmerz
Schon quälen meinen Muth / da erst die Freude blühet /
Die mich durch Huld und Günst noch jeko zu sich ziehet.

Soll

Soll ich vor diese Günst im Sterben danckbahr seyn?
Mit welcher du mich stets als deinen Sohn umbfasset/
Da ichs nicht würdig war: Ach bist du nun erblasset?
Stimmt meine Hoffnung nicht auch mit dem Schicksal ein?
Muß ich deñ vor der Zeit gleichsam zur Bänse werden?
Ist es deñ nicht genug der vorigen Beschwerden?

Raum hat des Glückes Stern mich so erfreut gemacht/
Daß ich nach Schmerz und Weh vergnüget konte leben/
Biß ander Vater-Hertz war willig mir zu geben/
Was seinem eignen Sohn es schwerlich zgedacht/
Ja was sein Hertz besaß/das war auch wirklich meine/
Und dieses that er nicht auß einem falschen Scheine.

Nun aber reist er fort/ach! nun ist alles hin/
Die Kräfte fehlen mir Ihn sattsam zu beklagen/
Ich finde nicht ein Wort/ die Schmerzen auszusagen/
Der Muth ist ganz bestürzt/ verwirrt der trübe Sinn/
Die Augen schwellen mir/ die heisse Thränen fließen/
Da nun der herbe Todt ihn von der Welt gerissen.

Ich hoffte noch allhier zu zeigen meine Pflicht/
Daß ich Ihm vor die Günst ein Altar konte bauen/
Darauff man Danckbarkeit und Liebe konte schauern/
Und weil der blasse Tod den guten Willen bricht/
So gehe ich betrübt icht hinter seiner Leichen/
Und wil Ihm noch zuletzt das letzte Opffer reichen.

Ruh wohl du Vater-Hertz! ruff ich Dir endlich zu/
Ruh wohl von allem Schmerz/ von allen schweren Sorgen!
Biß daß dich aufferweck der uns beglückte Morgen/
Wir alle folgen dir zur Kammer deiner Ruh/
Ich aber schliesse nun/ versichre auch daneben/
Daß ich dir danckbar sey in meinem ganzen Leben.

Diese seine letzte Pflicht konte bey dem See-
ligen Absierben seines Herrn Groß-Va-
ters nicht ohne Behmuth und Thränen
abstatten

Erhard Bürkel/Thor.